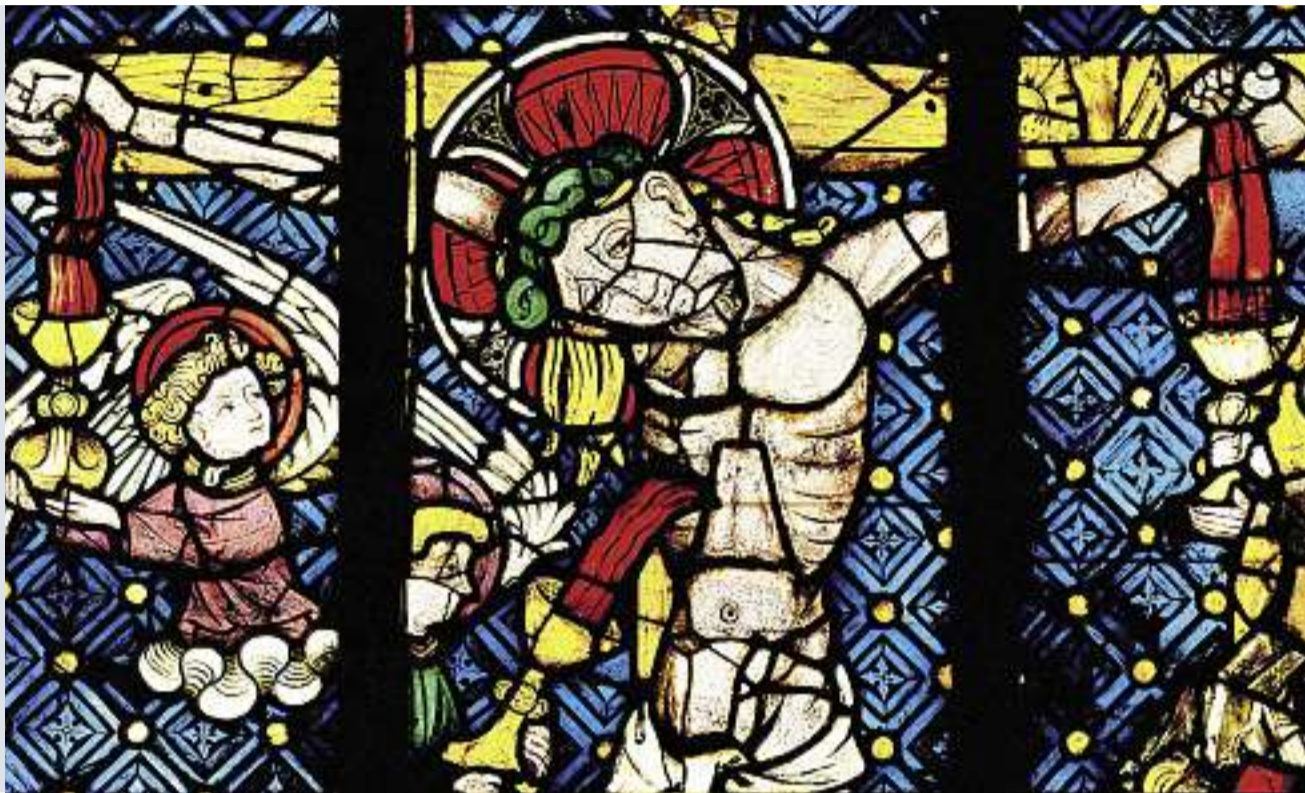


## SCHWERPUNKT

### Das Kreuz – ärgerlich von Anfang an

**BEDEUTUNGSWANDEL.** Das Kreuz hat lange selbstverständlich zur westlichen Kultur gehört. Heute möchten es manche mit dem Hinweis auf die Religionsfreiheit aus der Öffentlichkeit verbannen. Am Anfang, als es durch die Kreuzigung Jesu seine religiöse Bedeutung erhielt, hatte das Kreuz allerdings auch schon einen zweifelhaften Ruf: als Marterinstrument für Schwerverbrecher und Aufständische. Wie kam es dazu, dass es sich zu einem Zeichen der Macht entwickelte? Und warum vermag es trotzdem immer noch Leidende zu stärken? > Seite 4–5



## PORTRÄT

### Eine Theologin aus Kuba

**KIRCHENKULTUREN.** Als Kind musste die Kubanerin Lisette Schmitt-Martinez am Sonntagmorgen «revolucion» üben. Der Gottesdienst war illegal. Dennoch fand Schmitt eine Heimat in ihrer Kirchgemeinde. Sie studierte Theologie, wurde Pfarrerin. Jetzt lebt sie in der Schweiz und lernt in ihrem Praktikum die hiesige Kirche kennen. > Seite 8

## KOMMENTAR

**DANIELA SCHWEGLER**  
ist «reformiert.»-  
Redaktorin in Zürich



### Keiner zu klein, ein Kondom auszuprobieren

**FÜR JUGENDLICHE.** «Hotshot», das neue Kondom der Aids-Hilfe Schweiz, ist klein, eng und für Jungen ab zwölf Jahren gedacht. Wer schon früh Sex hat, soll sich und die Partnerin schützen, so die Botschaft, die den Jugendlichen mit der Abgabe dieses Kondoms im sexualpädagogischen Unterricht vermittelt werden soll (s. Artikel rechts). Aber verführt man die Buben und Mädchen damit nicht zu verfrühtem Sex, wie es die EVP befürchtet, die sich deshalb gegen die Verteilung der Jugendkondome wehrt?

**LERNPROZESS.** Ich finde: nein. Sexualität gehört zum Menschen. Sie zu entdecken, ist ein Lernprozess. In einer medialisierten Welt, in der Jugendliche permanent mit sexualisierter Werbung berieselt werden und praktisch freien Zutritt zu Pornografie haben, ist es wichtig, sie in ihrem eigenen, verantwortungsvollen Umgang mit Sexualität zu stärken. Die Grundlagen dazu werden im sexualpädagogischen Unterricht gelegt. Jugendliche, die am Ende des Unterrichts ein Kondom mitnehmen, öffnen es vielleicht neugierig auf dem Pausenplatz, blasen es auf und bringen es zum Gaudi der Kollegen zum Platzen. Später probieren sie es an sich selber aus. Schritt für Schritt können sie sich so an den Gedanken der Verhütung herantasten.

**DER RICHTIGE MOMENT.** Mit der Kondom-Abgabe allein ist es aber nicht getan. Zwingend gehört dazu, dass die Jugendlichen darin bestärkt werden, selber zu spüren und frei zu bestimmen, wann für sie der richtige Zeitpunkt für das «erste Mal» gekommen ist. Derart unterstützt macht die Abgabe von Jugendkondomen an Schulen durchaus Sinn.

## Das Jugendkondom stösst auf Skepsis

**VERHÜTUNG/** Die Aids-Hilfe Schweiz möchte ein neu entwickeltes Jugendkondom an den Schulen verteilen. Dagegen wehrt sich die EVP.

«Hotshot» heisst das kleine, extra auf Jugendliche zugeschnittene Kondom, das die Aids-Hilfe Schweiz lanciert hat und das an Kinder ab zwölf Jahren abgegeben werden soll. Die Evangelische Volkspartei (EVP) hat sich in einer Medienmitteilung dagegen gewendet. «Geschlechtsverkehr gehört nicht in diese Altersstufe; sie überfordert Jugendliche in ihrer Entwicklung», ist EVP-Präsident Heiner Studer überzeugt. Mit der Abgabe der Kondome würde die Sexualisierung der Jugendlichen unnötig vorangetrieben.

**SICH SCHÜTZEN.** Bettina Maeschli, Sprecherin der Aids-Hilfe Schweiz, stellt klar: Ihre Organisation wolle mit den Kondomen Jugendliche nicht «zwangsbeglücken». Sondern die Abgabe werde eingebettet in einen sorgfältigen Aufklärungsunterricht an den Schulen.

Je früher Jugendliche den Umgang mit dem Kondom lernten, desto besser, bestätigt auch Regula Takacs, Jugendarbeiterin in der Kirchgemeinde Regensdorf. Seit Jahren integriert sie sexualpädagogische Aufklärung in den Konfirmationsunterricht. Aus Erfahrung weiss sie: «Wenn ein Jugendlicher Sex haben will, befriedigt er dieses Bedürfnis, so oder so. Wir müssen den Jugendlichen deshalb klarmachen, dass sie sich zumindest schützen. Der Umgang mit dem Kondom sollte für sie so selbstverständlich werden wie das Benutzen einer Zahnbürste.»

**WERTHALTUNGEN.** Wilf Gasser ist Sexualpädagoge und Präsident der Schweizerischen Evangelischen Allianz, eines Zusammenschlusses von Freikirchen und Gemeinden der reformierten Landeskirche. Seine Kurse über Sexualerziehung, zu denen er Eltern gemeinsam mit ihren Kindern einlädt, sind beliebt, denn «viele Eltern sind heute hilflos in diesen Fragen», so Gasser. Wie beurteilt er die Einführung von Jugendkondomen? «Ich denke nicht, dass es Kindern schadet, wenn man ihnen den Gebrauch von Kondomen erklärt», findet Gasser, um dann aber einzuschränken: «Worauf es ankommt, ist das Gesamtpaket, das heisst, mit welchen Werthaltungen ein Kondom weitergegeben wird.» Destruktiv sei das Verteilen von Kondomen, wenn damit zum Ausdruck gebracht werde: «Probier einfach aus,



Das Jugendkondom soll das Angebot erweitern

was dir Spass macht!» Dem setzt Gasser entgegen: «Entscheidend für eine gute, erwachsene Sexualität ist das Bewusstsein, dass man Sexualität nicht einfach konsumieren kann, sondern dass es ein Lernprozess ist. Es geht dabei um Beziehung, um das Wir, nicht einfach um das eigene Vergnügen.»

**AUFKLÄREN.** Diese Haltung können auch die Sexualpädagogen der Fachstelle «Lust und Frust» teilen, welche an den Zürcher Schulen die Verwendung von Kondomen erklären. «Es bringt nichts, wenn wir dieses Thema ausklammern», sagt Sexualpädagoge Lukas Geiser. «Wir müssen die Jungen vielmehr befähigen, verantwortungsvoll mit sich, ihrem Körper und der Partnerin umzugehen.» Indem sie mit ihren Fragen gehört würden, lernten sie, ihre Bedürfnisse zu artikulieren. Dieser Haltung schliesst sich Regula Takacs an: Im Aufklärungsunterricht thematisiere sie jeweils, wie eine für beide Seiten erfüllende Sexualität gestaltet werden könne.

Dass sich auch die Kirche des Themas Jugend und Sexualität annimmt, ist für die Jugendarbeiterin wichtig. «Die Sexualität gehört zum Menschen. Sie zu tabuisieren, hilft nicht weiter. Sondern wir müssen die Jugendlichen begleiten auf dem Weg hin zu einem gesunden Umgang mit der Sexualität. Dazu gehört, dass man nicht um den heissen Brei herumredet, sondern die Dinge beim Namen nennt. Wir müssen den Jungen mit auf den Weg geben, wie sie Sexualität lustvoll und verantwortungsbewusst leben können.» **DANIELA SCHWEGLER / CHRISTINE VOSS**



## REGION

### Cevi-Tag soll Nachwuchs bringen

**MITGLIEDERSCHWUND.** Der CVJM, kurz Cevi (christlicher Verein junger Menschen), kämpft mit schwindenden Mitgliederzahlen. Im Gegenzug lanciert er nun im Kanton Zürich eine originelle Marketingoffensive. Mit fantasievollen Flyern und Plakaten wird für den kantonalen Schnupper-tag geworben, welcher am Samstag, 20. März, stattfindet. > Seite 2



## SCHWEIZ

### Neuregelung der Suizidhilfe

**VERNEHMLASSUNG.** Der Kirchenrat der reformierten Zürcher Landeskirche und der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) sprechen sich in einer Vernehmlassungsantwort an den Bundesrat dafür aus, die organisierte Suizidbeihilfe auch weiterhin zuzulassen – allerdings unter der Bedingung von strengen Sorgfaltspflichten, die – so der SEK – unter staatlicher Kontrolle stehen sollten. > Seite 2



## NACHRICHTEN

## Kirchenrat lehnt neue Heks-Namen ab

**UMBENENNUNG.** Im Januar hat das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) bekannt gemacht, dass es sich in «Respecta» oder «Vitalibra» umbenennen möchte. Nun hat sich auch der Zürcher Kirchenrat zu dieser Frage gemeldet. Er lehnt die neuen Namen ab: Diese sagten nichts über die evangelische Identität des Werkes aus und schafften keinen Bezug zu dessen Arbeit. Die Frage einer Umbenennung sei nicht prioritär, findet der Kirchenrat. **KID**

## 160 000 Rosen für den fairen Handel

**BROT FÜR ALLE.** Wie jedes Jahr in der Zeit vor Ostern führt «Brot für alle» einen Rosenverkauf durch. Dieser steht im Rahmen der Kampagne «Stoppt den unfairen Handel». Die Rosen werden am Samstag, 13. März, auf Strassen und Plätzen verkauft. Sie stammen aus einer Farm in Tansania, wo ökologisch und zu gerechten Arbeitsbedingungen produziert wird. **BFA/FO**

## Ja zum Verbot der Suizidbeihilfe

**VERNEHMLASSUNG.** Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) ist für ein Verbot der Sterbehilfeorganisationen. So äussert sich die Allianz in der Vernehmlassung zu dieser Frage (s. auch Artikel rechts). Der absolute Schutz des menschlichen Lebens stehe für sie an erster Stelle, schreibt die SEA. Ausserdem gehe es um Schutz vor Missbrauch. **RNA**

## reformiert.

## IMPRESSUM/

reformiert.Kanton Zürich

**Herausgeberin:**  
Trägerverein «reformiert.zürich»  
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stäfa

**Geschäftsleitung:**  
Kurt Bütikofer, Präsident

**Redaktionsleitung:** Jürgen Dittrich

**Adresse Redaktion/Verlag:**

Postfach, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 00

Fax 044 268 50 09

redaktion.zuerich@reformiert.info

www.reformiert.info

**Redaktion:** Delf Bucher, Jürgen Dittrich, Käthi Koenig, Daniela Schwegler, Christine Voss

**Verantwortlich für diese Nummer:**

Jürgen Dittrich, Christine Voss

**Layout:** Marcel Deubelbeiss, Brigit Vonarburg

**Redaktionsassistentin:** Elsbeth Meili

**Korrektur:** Wonne Schär

**Beratungsteam:**

Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler,

Katrin Wiederkehr

**Verlagsleitung:** Corinne Fischbacher

verlag.zuerich@reformiert.info

**Inserate:** Anzeigen-Service

Preyergasse 13, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 30

Fax 044 268 50 09

anzeigen@reformiert.info

**Inserateschluss:** 17. März 2010

(erscheint am 9. April 2010)

**Auflage:** 257 000 Exemplare

**Adressänderungen:**

Stadt Zürich: 043 322 18 18

Stadt Winterthur: 052 212 98 89

Übrige Gemeinden: Kirchgemeinde-

sekretariat (Adresse vgl. Beilage)

**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten  
Wäldern, kontrollierten Herkünften und  
Recyclingmaterialien  
www.fsc.org Cert.-Nr. SGS-COC-2702  
© 1996 Forest Stewardship Council

## Cevi sucht Mitglieder

**MITGLIEDERSCHWUND/** Mit einer verspielten Imagekampagne und einem kantonsweiten Cevi-Tag geht die christliche Jugendorganisation in die Offensive.



Gibt es bald keine solchen grossen Cevi-Lager mehr?

Die Zahlen sind für den Cevi-Regionalverband Zürich-Glarus-Schaffhausen alarmierend. Nur noch 5700 Kinder zählt der Regionalverband (ohne Winterthur und Weinland) – 800 weniger als vor vier Jahren. Dennoch will Frank Haydon vom Cevi-Vorstand nicht von einer Krise sprechen: «Wir haben so ziemlich die gleichen Probleme wie viele andere traditionelle Jugendverbände auch.»

**KONKURRENZ ÜBERALL.** Vor allem eines macht dem Cevi, dem «Christlichen Verein junger Menschen», zu schaffen: die ständig wachsenden Freizeitangebote für Kinder. Als der heute bald dreissigjährige Haydon vor rund 23 Jahren bei der Thalwiler Cevi-Gruppe aktiv wurde, hiess die Alternative noch: Pfadi oder Cevi. Heute dagegen haben die Kids die Wahl zwischen Kindertheater, Kinderschwimmen, Kinderturnen bis zu Kinderklubs in Museen. Für Haydon ist denn auch klar, was das beste Rezept ist, um wieder mehr Kinder für den Cevi zu begeistern: Marketing.

**WERBECOUP.** Am Montag, 1. März, lancierten Haydon und seine Mitstreiter den von ihnen ausgedachten Werbecoup. Auf Bahnhöfen und auf Spielplätzen drückten Cevi-Leiterinnen und -Leiter der mehr als fünfzig aktiven Regionalgruppen den Passanten Flyer in die Hand, um auf den Cevi-Tag am Samstag, 20. März, aufmerksam zu machen. An diesem Samstag findet im ganzen Kanton in allen Cevi-Gruppen zur gleichen Zeit ein Schnuppertag statt.

Die Grundidee der Werbeaktion: In der ganzen Region präsentiert sich der Cevi mit einem einheitlichen Auftritt. «Ihre eigene Handschrift hinterlässt dann jede Gruppe beim individuell ausgestalteten Schnuppertag», erläutert Haydon. Denn ob Aktionen indoor oder outdoor stattfinden, ob Schnitzeljagd im Wald oder Basteln auf dem Programm stünden, das sei jeder Gruppe selber überlassen.

Programmatisch offen gibt sich auch der Flyer. Da wird weder mit Cervelatwürsten am

Lagerfeuer noch mit Spielen in freier Natur geworben. Ganz unkonventionell und romantisch stehen ein Junge und ein Mädchen vor dem Märchenwald. Überschriften ist der Flyer mit den Lettern: «Das geheimnisvolle Zelt – das spannendste Live-Abenteuer des Jahres!» Und der darauf aufgeführte Internethinweis auf www.cevitag.ch führt dann zu einem witzigen Trailer.

**HARRY POTTER.** «Ob die Botschaft funktioniert, wissen wir erst am 20. März», sagt Haydon. «Die Reaktionen der Cevi-Leiter auf die verspielte Phantasy-Werbung war aber überwiegend positiv.» Nur wenige kritisierten, dass die Werbung so wenig konkret und umso mehr mystisch dunkel sei. «Gerade betont christliche Kreise haben Mühe mit dieser Harry-Potter-Ästhetik», so Haydon.

**ZWEI STRÖMUNGEN.** Dass er mit den Fantasiewelten bei manchen aneckt, ist für den Cevi typisch. Schon immer waren untergründig die freikirchliche und die landeskirchliche Linie in dem Jugendverband spürbar. Seraina Meng, die das Cevi-Regionssekretariat leitet, betont aber: «Im Vordergrund stehen für alle Gruppen christliche Werte. Diese wollen wir vermitteln und für die Kinder erlebbar machen.» Die Cevi-Sekretariatsleiterin des Regionalverbands ist auch froh darum, dass die Cevi-Arbeit von der Zürcher Landeskirche finanziell unterstützt wird.

Seraina Meng weiss: Nur Mitgliederzuwachs sichert die Zukunft des Cevi. Sie betont noch einen zweiten wichtigen Punkt: «Wir müssen mehr Jugendliche für die Leiteraus- und Weiterbildung gewinnen.» Das braucht nach den Worten Mengs viel Überzeugungsarbeit: «Viele Jugendliche wollen sich heute nicht für ein langfristiges und verantwortungsvolles Engagement binden lassen.» Aber nur mit genügend Leiterinnen und Leitern kann der Cevi weiter qualifizierte Jugendarbeit leisten.

**DELFBUCHER**

## Eingeschränktes Ja zur Suizidbeihilfe

**VERNEHMLASSUNG/** Die Zürcher reformierte Landeskirche und der Schweizerische Evangelische Kirchenrat legen Positionspapiere zur Suizidbeihilfe vor – und fordern strengere Sorgfaltskriterien.

Die Frage nach dem eigenen Sterben lässt niemanden kalt. Sicher, ein langes Leben ist schön und wünschenswert – aber was ist, wenn das Leben aufgrund von physischen oder psychischen Erkrankungen nur noch eine Last ist, die jemand nicht mehr aushalten kann oder will? Aus diesem Grund werden viele Menschen Mitglied bei Suizidhilfeorganisationen. Andere hingegen sagen, dass Menschen nicht über Leben und Tod verfügen dürften. Die Diskussion um die Suizidbeihilfe dauert seit Jahren an. Der Bundesrat sieht – auch aufgrund von aufsehenerregenden Suizidfällen – Handlungsbedarf.

**NEUREGELUNG.** Um die Suizidbeihilfe gesetzlich neu zu regeln und eventuelle Missbräuche auszuschliessen, hat er zwei Varianten zur organisierten Suizidbeihilfe in die Vernehmlassung geschickt, die Anfang März endete: Variante 1 beabsichtigt eine strengere Regelung der Suizidhilfepraxis, Variante 2 deren Verbot. Die reformierte Zürcher Landeskirche und der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK), haben als Vernehmlassungsantwort jetzt zwei Positionspapiere herausgegeben. Wer annehmen würde, dass beide Institutionen – vor dem Hintergrund eines

christlichen Menschenbildes – Suizidbeihilfe kategorisch ablehnen würden, liegt falsch. Zwar stellt die Zürcher Landeskirche in ihrer Antwort fest: «Das Liebesgebot und das Tötungsverbot ermöglichen und begrenzen christliches Handeln.»

**KEIN VERBOT.** Aber dennoch plädieren beide kirchliche Institutionen für die Variante 1 und lehnen ein kategorisches Verbot der Suizidbeihilfe ab. Sie anerkennen damit, dass es für Menschen Lebenssituationen geben kann, in denen sie sich für den Suizid entscheiden. «Aufgrund des christlichen Menschenbildes hält der Kirchenrat die Beihilfe zum Suizid im Grundsatz für äusserst problematisch. Gleichzeitig weiss er, dass es schwer leidende Menschen gibt, die sich für den Suizid entscheiden. Ein Suizid und die Beihilfe dazu, die aus innerer Not geschehen, werden vom Kirchenrat nicht verurteilt. Daher steht er hinter der derzeit bestehenden Gesetzgebung, die den Suizid und die Beihilfe dazu, wenn Letztere nicht aus eigennützigen Motiven geschieht, straffrei lässt», schreibt der Zürcher Kirchenrat. Der SEK begründet seine Haltung ähnlich: «Der Vorrang des Lebensschutzes muss gewahrt sein. Zugleich gehören Lebensschutz



Der Wunsch nach einem friedlichen Tod ist gross

und das Recht auf Selbstbestimmung insofern zusammen, als der ernsthafte Sterbewunsch einer Person in einer extremen Lebenssituation respektiert werden muss.»

**SORGFALTSPLICHTEN.** Die Zürcher Landeskirche und der SEK fordern jedoch – wie der Bundesrat auch – strengere Sorgfaltspflichten, bevor dem Sterbewunsch durch eine Suizidhilfeorganisation stattgegeben werden können soll. So sollte nach Auffassung der Zürcher Landeskirche die Suizidbeihilfe für «Personen mit chronischen Krankheiten ohne tödliche Prognose sowie für psychisch Kranke» ausgeschlossen sein. Zudem sollten Alternativen zum Suizid wie beispielsweise die Palliative Care (Schmerz lindernde ärztliche Behandlung) aufgezeigt werden. Die dritte Bedingung sollte ein selbstbestimmter, wohlwogener und dauerhafter Sterbewunsch sein, der von mehreren Gutachtern festgestellt werden sollte. **JÜRGEN DITTRICH**

## Kirchensicht

Der Bundesrat hat vergangenen Herbst zwei Varianten zu einer Neuregelung der organisierten Suizidbeihilfe in die Vernehmlassung geschickt. Diese endete am 1. März. Die Zürcher reformierte Landeskirche und der Schweizerische Evangelische Kirchenbund haben mit Positionspapieren Stellung bezogen.

**INFORMATIONEN:**  
www.sek-feps.ch/Aktuell  
www.zh.ref.ch/Sterbehilfe





Tatort Maiduguri (Nigeria): Brandanschlag auf ein Gotteshaus der «Kirche der Geschwister». Brandstifterin: eine islamistische Sekte

# Akte Christenverfolgung: eine Spurensuche

**CHRISTEN IN NOT/ Christen sind unter Druck, speziell in islamischen Ländern. Auf den ersten Blick sind es Religionskonflikte. Auf den zweiten nicht.**

Zum Beispiel Ägypten: Am 6. Januar wird in Nag Hamma-di im Südosten des Landes auf koptische Christen geschossen, welche die Kirche verlassen. Sechs Gläubige und ein muslimischer Wachmann sterben. Die Killer werden gefasst. Vermutlich sollte das Attentat die Kopten vor den baldigen Wahlen einschüchtern.

Zum Beispiel Malaysia: Am 10. Januar werfen Unbekannte in Kuala Lumpur Brandsätze auf Kirchen. Hintergrund ist ein Streit darüber, ob Christen das Wort «Allah» als Bezeichnung für «Gott» verwenden dürfen. Das Oberste Gericht erlaubt es. Islamisten protestieren gegen diese «Beleidigung des Islams».

Zum Beispiel Nigeria: Am 17. Januar bewerfen junge Muslime in Jos Gottesdienstbesucher mit Steinen. Ein Funke, der den schwelenden Konflikt zwischen Christen und Muslimen entzündet. Hunderte kommen ums Leben. Kirchen und Moscheen gehen in Flammen auf.

**LANDKONFLIKT.** Seit Anfang Jahr häufen sich Meldungen von Angriffen auf Christen. Die Organisation Open Doors (vgl. Kasten rechts) spricht bereits von der «grössten Christenverfolgung aller Zeiten». Doch Martin Breitenfeldt, Direktor des evangelischen Missionswerks Mission 21, ist skeptisch: «Nicht jeder Konflikt, in dem Christen leiden, ist eine Verfolgung.» In Nigeria etwa, wo Mission 21 einheimische Kirchen unterstützt, bewegten sich muslimische Volksgruppen wegen der sich ausbreitenden Sahara Richtung Süden. Das führe unweigerlich zum Streit mit christlichen Gemeinschaften: «nicht um den Glauben, sondern um Land und Wasser».

«Migrations-, nicht Glaubenskonflikte» stecken für Breitenfeldt auch hinter religiös gefärbten Unruhen in Indonesien. Die Umsiedlungspolitik der Regierung erzeuge ethnische Spannungen. So prallten migrierende Javaner, die Muslime sind, in West-Papua auf Ureinwohner, die Protestanten sind. «Das ist kein Glaubenskrieg, sondern ein Kampf gegen Landraub», betont er. «Treten aber plötzlich religiöse Scharfmacher auf, brennen Moscheen und Kirchen.»

**WORTKONFLIKT.** Im Fundamentalismus islamistischer Sekten sieht Martin Breitenfeldt eine Angstreaktion: «das Aufbäumen einer voraufgeklärten Glaubensweise gegen den westlichen Zeitgeist». Für Annette Walder, Geschäftsführerin von Christian Solidarity International (CSI), sind hingegen «theologische Differenzen» die Wurzel des Konflikts: «Christen haben eine Freiheit, die An-

stoss erregt: bei Hindus, weil Christen deren Kastensystem infrage stellen, bei Muslimen, weil der Satz «Gott ist in Jesus Mensch geworden» für sie blasphemisch ist.»

**ETHNISCHER KONFLIKT.** Im Fall von Ägypten spricht der Islamwissenschaftler Reinhard Schulze von der Uni Bern von «alten Ressentiments» gegen Kopten, geschürt von islamistischen Sekten. Um 1900 waren Kopten in Oberägypten Grundherren und Steuereinknehmer. Zwar sei dies längst nicht mehr so, «aber plötzlich erkennt man sich im Streit um Land als Muslim und kann so seine Gewalt religiös rechtfertigen.» Der ägyptischen Regierung attestiert Schulze, «einen Religionsfrieden» herstellen und die Situation der Christen verbessern zu wollen. 2003 wurde Weihnachten zum Staatsfeiertag erklärt. Konservative Muslime empörten sich, es kam zu Gewalt. Auch im Fall Irak, aus dem Hunderttausende Christen geflüchtet sind, mag Schulze nicht von einem christlich-islamischen Religionskonflikt sprechen. «Christen werden von Kurden, Turkmenen und Arabern immer mehr als Ethnie betrachtet – eine Folge der Regierungspolitik, die den Volksgruppen bestimmte Zonen zuweist. Dadurch kommt es zu Vertreibungen – auch von Christen.»

**«Ob Christ im Irak, Schwuler in Uganda, Bahai im Iran: Jede Verfolgung ist eine zu viel. Es geht um Menschen-, nicht Christenrechte.»**

MARTIN BREITENFELDT, MISSION 21

**WAS TUN?** «Der beste Schutz für Christen ist die Verbreitung der Wahrheit über die Verfolgung», sagt Annette Walder von CSI Schweiz. CSI kämpft für Religionsfreiheit als «wichtigstes Menschenrecht». Und der Botschaft Ägyptens übergab CSI unlängst 30 000 Unterschriften: als Protest gegen die Entführung junger Koptinnen. Andere Akzente setzt Mission 21 mit dem Projekt «Religion in Freiheit und Würde», das von mehr als fünfzig Kirchgemeinden unterstützt wird – und vom Verband Aargauer Muslime! Das Projekt sucht die Zusammenarbeit mit moderaten Muslimen. In Nigeria zum Beispiel werden Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unterstützt, und zwar bei christlichen und muslimischen Jugendlichen: «weil die Arbeitslosigkeit den Fanatismus nährt», wie der Programmverantwortliche von Mission 21, Jochen Kirsch, sagt.

Die «berechtigte Empörung» über Unrecht an «Glaubensgeschwistern» dürfe nicht in die Parole «Christen gut, Muslime böse» münden, mahnt Martin Breitenfeldt, Direktor von Mission 21. Es gehe auch nicht um Christen-, sondern um Menschenrechte. «Ob Christ im Irak, Bahai im Iran oder Schwuler in Uganda: Jede Verfolgung ist eine zu viel.» SAMUEL GEISER



Hellorange bis tiefrot: Stufen weltweiter Christendiskriminierung

## Christenverfolgung, scharf beobachtet

Die freikirchliche Organisation Open Doors veröffentlicht jedes Jahr eine Weltkarte der Christendiskriminierung. Im «Weltverfolgungsindex» sind jene fünfzig Länder rangweise aufgeführt, wo Christen und Christinnen am stärksten benachteiligt werden. Gemessen werden der Grad der Glaubens(un)freiheit und die Zahl der Gewaltakte gegen Christen. Zum siebten Mal in Folge führt das kommunistische Nordkorea das aktuelle Ranking an – gefolgt von Iran, Saudiarabien und Somalia. Plätze gutgemacht haben Kuba, das die Kontrolle der Kirchen lockerte, und Kolumbien, wo 2009 weniger Pastoren getötet wurden. Open Doors, gegründet 1955, war zu Beginn auf Bibelschmuggel in kommunistische Staaten spezialisiert. Seit dem Mauerfall beobachtet die Organisation verstärkt die Lage der Christen in der islamischen Welt. SEL

## Todesstrafe

**WELTKONGRESS/ Auch Christen protestieren gegen Hinrichtungen.**

Der «Weltkongress gegen die Todesstrafe» wird alle drei Jahre durchgeführt, dieses Jahr zum ersten Mal in der Schweiz. Der Anlass vom 24. bis 26. Februar in Genf brachte Vertreterinnen und Vertreter von Menschenrechtsorganisationen mit staatlichen Delegierten zusammen. Mit dabei war auch die christliche Organisation ACAT, die «Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter», mit Sitz in Bern.

**Frau Ryser, als Generalsekretärin von ACAT haben Sie am Kongress in Genf teilgenommen. Wie sieht Ihre Bilanz aus?**

**BETTINA RYSER:** Im grossen Ganzen war es eine sehr erfolgreiche Veranstaltung – in dem Sinn, dass sich Menschen aus der ganzen Welt versammelten, vernetzten und sich für ihren Einsatz neu motivieren liessen. Man muss allerdings auch sehen, dass gerade jene Länder, in denen die Todesstrafe am härtesten angewendet wird – nämlich China und der Iran –, keine Vertreter entsandt hatten. China, das mit mindestens 1700 Hinrichtungen pro Jahr weltweit an der Spitze liegt, antwortet nicht einmal auf unsere Interventionen.

**Seit ihrer Gründung, 1974, setzt sich ACAT unermüdlich für die Abschaffung von Folter und Todesstrafe ein. Was motiviert Sie dazu?**

Als christliche Organisation ist für uns der tiefste Bezugspunkt die Kreuzigung von Jesus. Wir fragen: «Wie können Christinnen und Christen bloss für die Todesstrafe sein, wenn sie doch im Namen Jesu auftreten, der selber gefoltert und hingerichtet wurde?» Die Botschaft vom Tod am Kreuz heisst ja, dass Gott keine Menschenopfer mehr will.



«Stopp den Hinrichtungen!» Der Weltkongress gegen die Todesstrafe machte sein Anliegen auch in den Strassen von Genf publik

**Sie denken bei dieser Aussage wohl vor allem an die USA?**

Ja, das ist aus christlicher Sicht ein riesiges Spannungsfeld. In den USA wird die Todesstrafe mit alttestamentlichen Aussagen begründet. Doch wo bleibt da das zentrale biblische Thema der Vergebung?

**Auch den Mördern wird Vergebung erteilt?**

Jeder Mensch soll für seine Taten zur Verantwortung gezogen werden. Doch dafür ist die Gefängnisstrafe da. Sie gibt zumindest die Chance, sich zu verändern und im besten Fall eines Tages zu bereuen. INTERVIEW: CHRISTINE VOSS



# Vom genialen



## ÖFFENTLICHKEIT

### DIE ANSTÖSSIGKEIT DES KREUZES

#### EIN KREUZ – ZWEI SEITEN

Spätestens seit der Abstimmung über die Minarettverbots-Initiative ist die Frage wieder aufgeworfen: Inwieweit dürfen religiöse Symbole im öffentlichen Raum sichtbar sein? Für Schulen hat das Schweizerische Bundesgericht 1990 die Anbringung von Kreuzen und Kruzifixen in Schulräumen untersagt. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte urteilte im November 1990 ähnlich: Kruzifixe und Kreuze in Schulräumen würden gegen die Menschenrechtskonvention verstossen, da sie Eltern zunehmend die Freiheit nähmen, Kinder nach ihren eigenen Überzeugungen zu erziehen.

**TOLERANZ.** Die Frage nach religiösen Symbolen in Schulzimmern – wie beispielsweise auch der Habit von Mönchen und Nonnen oder das muslimische Kopftuch – erhitzt seit Jahrzehnten die Gemüter und beschäftigt die Gerichte. Und selbst unter Bundesrichtern scheint es unterschiedliche Auffassungen zu geben. Giuseppe Noy, von 1989 bis 2006 Bundesrichter in Lausanne und 2005/2006 Präsident des Bundesgerichts, wirbt für mehr gegenseitige Toleranz anstelle von Paragrafen. «Wenn der Schulunterricht neutral gehalten wird – was ja die Pflicht der Lehrenden ist –, wird auch das traditionelle Kreuz nicht als eine einseitige Einflussnahme aus religiöser Sicht erscheinen», legt Noy seine Überzeugung dar.

**RÜCKSICHT.** Für Noy geht es dabei und bei der Frage nach religiösen Symbolen im öffentlichen Raum um eine grundsätzliche Haltung: «In unserer offenen Gesellschaft und unserem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat erachte ich entsprechende Verbote als falsch.» Dieser sei nur mit Toleranz gegenüber den religiösen Auffassungen und Zeichen anderer lebbar. Aber er fordert neben dieser Toleranz auch eine Rücksichtnahme derer, welche Symbole zur Schau stellen: «Die Religionsgemeinschaften müssen – auch in ihrem eigenen Interesse – darauf bedacht sein, dass ihre Symbole die Botschaften so vermitteln, dass sie für das Umfeld nicht störend oder provokativ wirken. Ohne diese Rücksichtnahme wird das Ziel in jedem Fall verfehlt.» **JÜRGEN DITTRICH**

**KREUZIGUNG/** Manche Christen empfinden das Kreuz als anstössig, für Muslime ist es gar inakzeptabel. Im Interview erklärt und deutet der Religionswissenschaftler Georg Schmid das umstrittene Symbol.

### KÄTHI KOENIG TEXT

**Georg Schmid, das Kreuz wirkt für viele als anstössig. Es entspricht nicht den Werten und Wünschen der heutigen Menschen. Stimmt diese Beobachtung?**  
Im aufgeklärten Mitteleuropa trifft das sicher zu. In asiatischen Ländern jedoch sieht man Kreuze relativ demonstrativ zur Schau gestellt. In diesen Ländern ist das Kreuz identitätsstiftend, nicht belastet – ein gut sichtbares Zeichen dafür, dass das Christentum da ist.

#### Warum aber diese Abneigung bei uns?

In unserer Kultur wird das Kreuz einseitig und engführend mit Schuld und Sünde in Verbindung gebracht. Das hängt damit zusammen, dass Erlösung vor allem als das Überwinden von Schuld verstanden wird. Das Neue Testament deutet das Kreuz jedoch nicht nur auf diese Weise: Bei Jesus sind Sünde und Sündenvergebung ein Aspekt in einem Erlösungsgeschehen, das alle Aspekte des Menschseins umspannt.

#### Was meint Jesus, wenn er vom Kreuz und vom Kreuz-Tragen spricht?

«Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich» – diese Aufforderung Jesu ist der erste Satz im Markusevangelium, in dem das Kreuz erwähnt wird – im Anschluss an Jesu Ankündigung, dass er zum Leiden und Sterben nach Jerusalem ziehen wird. An dieser Stelle geht es um den Verzicht auf Macht. Die Jesus-Bewegung hatte damals in Galiläa einen grossen Aufschwung genommen, viele Leute folgten dem Meister nach, Heilungen stellten sich ein – es war quasi der Messiasstrip: Der Gesandte Gottes übernimmt Jerusalem und wird dort der Herrscher eines neuen Zeitalters.

#### Und das geschieht nun anders als erwartet: Jesus wählt bewusst die Ohnmacht?

Meistens verspricht man sich dadurch Erlösung, dass man das Böse mit Macht überwindet. Dieses Muster gilt für alle Religionen. Das Dumme ist jedoch, dass die Schlachten und die Siege, die da gefeiert werden, kein Ende nehmen. Im Hinduismus zum Beispiel zeigt es sich so, dass der Gott Vishnu immer wieder neu geboren wird, er will die Welt übernehmen, er wird bekämpft, besiegt und kommt wieder – in einer endlosen Folge.

#### Was die Menschen als Wirklichkeit erfahren – das Böse, Kämpfe und Leiden ohne Ende –, das setzen die Religionen also in diesen Glaubensvorstellungen um.

**Wäre aber das Kreuz ursprünglich das Zeichen eines anderen Weges gewesen?**  
Völlig anders: Ich besiege das Böse nicht, ich überwinde es. Ich mache den Feind zum Freund. Es gibt in den ersten drei Evangelien verrückte Aussagen zu diesem anderen Weg: Wer dich auf die eine Wange schlägt, dem halte auch die andere hin. Und der Meister von Nazaret geht selber diesen Weg: ein Weg des Umdenkens als Weg der Erlösung.

#### Hat Jesus die Kreuzigung als letzte Konsequenz daraus bewusst provoziert?

Wenn er diesen Weg nach Jerusalem wählt – und er kennt ja seine Gegner, wenn er sich so aggressiv zum Tempel äussert, wie er es tut, dann heisst das schon, dass er bewusst einen riskanten Weg gegangen ist.

#### Jesus konnte nicht damit rechnen, dass man ihn verstehen würde.

Sogar bei seinen nächsten Freunden stiess er auf Unverständnis. Er spricht von der Ohnmacht, von einem ganz anderen Weg, um Schatten, Dunkel, Hass zu überwinden – das ist phänomenal, aber es braucht dazu einen langen Prozess des Umdenkens.

**Dass einer am Kreuz stirbt, war für die Juden nicht ungewohnt. Es war damals das Marterinstrument für Schwerverbrecher und Aufständische.**

**Wo liegt der Unterschied zwischen Jesus und den anderen Gekreuzigten?**  
Im Jüdischen Krieg um 70 n. Chr., in dem die Römer Jerusalem eroberten, stellten sie ganze Wälder von Kreuzen auf, an denen die jüdischen Freiheitskämpfer hingerichtet wurden – die Strafe für die Rebellion. Jesus aber führt keinen politischen Machtkampf wie die jüdischen Aufständischen, es ist eine Ohnmachtergreifung, nicht Machtergreifung.

#### Und letztendlich wurde Jesus doch verstanden.

Die Menschen, von denen das Neue Testament erzählt, haben ihn wohl alle verstanden, aber auf unterschiedliche Weisen; man darf nicht ein einzelnes Verständnis des Kreuzwegs für das Ganze nehmen. Bei Paulus, dem Gesetzeslehrer, zum Beispiel hat das Kreuz ein Umdenken im Hinblick auf eine enge Gesetzesfrömmigkeit bewirkt und damit ihm und anderen frommen Juden eine ungeheure Befreiung gebracht.

#### Was könnte es heute heissen: den Kreuzweg gehen?

Sich auf diesen Meister von Nazaret einlassen und das, was wir dabei erleben, nicht fixieren und anderen nicht als Schema vorgeben. Das Reich Gottes, das in dieser Ohnmacht anbricht, befreit jeden Menschen aus dem Gefangensein in einem kleinen, bornierten Denken.

#### Der Kreuzweg wäre also nicht etwas Leidvolles, Schweres, sondern der Weg der Befreiung?

Befreiung von Denkmustern, von Vorurteilen. Jesus sitzt mit Verachteten zusammen, mit Zöllnern, Dirnen, Ausgestossenen. Aber das lässt sich auf

«Gedem...  
werden, z...  
Narren w...  
das liegt...  
den Gene...  
des chris...  
Glaubens...  
.....



Kruzifix von einem Vortragekreuz, Italien, 12. Jahrhundert



# Misserfolg

In einem Christentum, das so von Jesus inspiriert ist, kann beispielsweise ein Karikaturenstreit – wie im Fall der Mohammed-Karikaturen – doch eigentlich gar nicht möglich sein, weil die Demütigung von Anfang an miteinbezogen ist. Wenn diesem Jesus die ganze Kreuzesgeschichte nichts anhaben konnte, ertragen er und seine Gemeinde auch ein paar läppische Bilder. Gedemütigt werden, zum Narren werden, das liegt in den Genen dieses Glaubens. Hier gibt es keine Herrschaft über andere. Majestätsbeleidigungen sind nicht mehr möglich, wenn keine Majestät mehr da ist.

**Das Christentum, so wie Sie es darstellen, bietet es sich nicht in besonderem Mass an für den interreligiösen Dialog?**

Ich glaube, dass das Christentum in dieser Beziehung sehr viel einbringen kann. Es muss die anderen nicht belehren, denn es hat den Geist des Meisters nicht gepachtet, aber er steckt an. Und das Christentum ist lernfähig, wenn es nicht an vorgegebene Doktrinen gebunden bleibt. Man könnte beispielsweise auch ein indisches philosophisches Grundkonzept lehren, mit dementsprechenden Denkmustern und Meditationsweisen – es wäre dennoch Christentum.

**Wie sehen andere Religionen das Kreuz?**

Der alte Buddhismus zum Beispiel denkt so radikal wie keine andere Religion. Er sieht das Leiden als die Grundstruktur der Welt, verursacht durch Gier, Hass und Verblendung. Indem man aus der Gier aussteigt, erreicht man Erlösung, aber eine völlig überweltliche Erlösung – das Reich Gottes der Christen dagegen ist sehr fest in der Welt verankert.

**Können die Buddhisten unter dieser Voraussetzung das Kreuz überhaupt verstehen?**

Der alte Buddhismus nicht. Nach buddhistischem Verständnis hätte Jesus nicht diesen Weg gewählt, wenn er tatsächlich erleuchtet gewesen wäre.

**Wie ist es im Islam?**

Nach der Auffassung Mohammeds lässt Gott zwar zu, dass die Propheten leiden und verspottet werden, aber er lässt sie nicht umkommen. Gemäss dem Koran hat Jesus nicht den Kreuzestod erlitten; er ist ausgetauscht worden, ein anderer ist an seiner Stelle gestorben. Gott kann das Kreuz nicht akzeptieren, das ist für den Koran klar. Das wäre seiner nicht würdig. Mohammeds Weg ist von seinem Gottesbild her ein Weg des Erfolgs, es gibt zwar Rückschläge, aber eigentlich geht es immer aufwärts. Nur: Auch das Christentum hat sich leider immer wieder diesem Erfolgsdenken verschrieben.

**Und dabei wäre es eben nicht eine Religion des Erfolges.**

Sondern eine Religion des genialen Misserfolgs. Ich würde daraus allerdings keinen generellen Pazifismus ableiten – auch damit würde man das Kreuz in ein Rezept verwandeln. Aber sobald wir einmal auf Macht verzichten können, kommt vielleicht das durch, was wirklich trägt. Wenn wir in einem Konflikt stehen, in dem wir nicht mehr weiterwissen, könnten wir uns überlegen: Was hätte unser Meister jetzt gemacht? Verzicht auf jeden Erfolg, auf jedes Prestige? Zurückstecken? Sobald wir bereit sind, das bisher Undenkbare zu denken, zeigen sich vielleicht neue, gute Wege.



## In Kontakt mit Glaubensbewegungen

GEORG SCHMID war Gemeindepfarrer und Titularprofessor für Religionswissenschaft an der Universität Zürich. Er hat Kirchenlieder und zahlreiche Sachbücher verfasst, darunter:

DAS ÄRGERLICHE CHRISTENTUM. Kreuz-Verlag, 2007, 140 Seiten, Fr. 22.90.

## AM KRANKENBETT

DAS KREUZ – TROST FÜR LEIDENDE?

### WARUM, GOTT, WARUM?

Die Ärztin sagte, er könne weder verstehen noch sprechen. Ein schwerer Hirnschlag. Ich trete an sein Bett: Ich bin die Pfarrerin, sage ich. Ich lege meine Hand auf die Bettdecke. Die seine tastet, die Hände finden sich. Er hat Tränen. Ich konzentriere mich auf ein inneres Gebet, auf die Bitte um Hilfe und Errettung und falle doch immer wieder auf denselben Gedanken zurück: Gott macht eh, was er will.

### VERGEBLICH.

Das war doch schon so bei Jesus, überlege ich weiter. Hat nicht auch er zu Gott gefleht, der Kelch möge an ihm vorübergehen? Und dann doch die Hinrichtung am Kreuz. Jesu Schrei: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Warum?, frage auch ich. Ich höre keine Antwort, aber ich lasse mich ein auf die Deutung der Jünger, auf die Bedeutung, die sie dem Tod Jesu gaben. Dieser Tod selbst ist ungerecht. Aber die Deutung ist es, die mir jetzt hilft, die Sinnlosigkeit dessen anzunehmen, was dieser Mensch hier erleidet. Die Deutung weist mich darauf hin, dass das Schlimme und Grausame, das ihm geschieht, Teil einer anderen, letzten Wirklichkeit sein könnte, eine Wirklichkeit, die Sinnlosigkeit und Leere überwunden hat: das Reich Gottes.

### WIRKLICH.

Aber jetzt gibt es ihn noch, den Tod, und mit ihm Leid, Mühsal, Tränen. Ich erlebe es an diesem Bett. Hier richten sich mein Vertrauen und meine Hoffnung auf die Auferstehung Jesu Christi, durch das Leid hindurch. Auch ich will dieses unausweichliche Elend nicht als das letzte Wort zur Kenntnis nehmen, wie die Jünger damals. Das letzte Wort wird anderswo gesprochen. Ich vertraue auf diese Dimension der Wirklichkeit, auch sie eine Realität, aber eine andere. Sie ist dem vertrauenden Glauben zugänglich. Hinter dem Kreuz Christi soll die letzte Wirklichkeit in Erscheinung treten? Das war damals für jene, die davon erfuhren, Ärgernis, Dummheit. Aber der Apostel Paulus sah darin «Gottes Kraft und Weisheit für alle, die dem Kreuzigten Vertrauen schenken» (1. Kor 1, 24).

IVANA BENDIK war Spitalpfarrerin und ist jetzt Beauftragte für Theologie am Institut für Theologie und Ethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes.

alles übertragen, auch Konzepte, Dogmen, Lehrsätze können Vorurteile sein. Auch die Glaubensvorgaben der Religionen also.

**Warum sollten Lehrmeinungen und Glaubenskonzepte unchristlich sein?**

Die Begegnungen zwischen Jesus und den Menschen sind nicht wiederholbar; es ist immer der Einzelne, der etwas Individuelles mit ihm erlebt. Darum lässt sich auch nicht so leicht eine schnittige passende Religion daraus machen, denn Religionen in ihrer Organisation arbeiten mit der Wiederholung: Es läuft immer wieder das Gleiche ab – das gleiche Ritual, die festgelegte Liturgie, das überlieferte Glaubensbekenntnis. Das ist menschlich begreiflich, aber eigentlich eine reine Hilfskonstruktion und nicht das Wesentliche. Das Wesentliche geschieht immer wieder neu und individuell.

**Nach der Katastrophe des Kreuzes ging die Jesusbewegung weiter – wie war das möglich?**

Jesus und seine Jünger erlebten und verkündeten: Gott wird wirksam in dieser Welt, er handelt konkret in diesen einzelnen Leben, in dieser Gemeinschaft, in dieser Heilung, in diesem Umdenken, in der Befreiung von Gesetzesfrömmigkeit. Mitten im Sterben haben diese Leute etwas erlebt von dem, was Auferstehung genannt wird; im Leiden etwas von einem Trost, einer Erfahrung, die weit über die normale Vergänglichkeit hinausgeht – von Gott geschenkt.

**Und das hat sich so auch immer wieder ereignet, sogar gegen die Kirche?**

In drei Varianten: mit der Kirche, ohne die Kirche und sogar gegen sie. Der Geist Jesu, sein Kreuzweg, hat zu allen Zeiten Menschen inspiriert, auf vielfältige Weisen.



**LEBENSFRAGEN**

# Wenn die Lebensziele nicht passen



ILLUSTRATION: VERENA STUMMER

**TRENNUNG?/ Eine häufige Konstellation: Sie möchte eine Familie und Kinder, er möchte vor allem Freiheit und seine Ruhe. Hat eine solche Beziehung Zukunft? Eine Leserin fragt um Rat.**

**FRAGE.** Nach langen Irrfahrten in Beziehungen habe ich endlich jenen intelligenten, unternehmungslustigen Mann gefunden, von dem ich immer träumte. Wir sind nun seit drei Jahren zusammen und viel miteinander unterwegs – an sportlichen Anlässen oder im Ausgang. Ihm genügt das. Mir nicht. Und an diesem Punkt wird es schwierig: Ich möchte gerne mit ihm zusammenziehen, er aber weicht aus. Immer wenn ich ein ernsthaftes Gespräch in dieser Frage suche, hat er keine Lust dazu, macht irgendeinen Spruch oder wechselt das Thema. Kürzlich habe ich auf einem Gespräch insistiert, was mir sehr schwergefallen ist. Da wurde er wütend und sagte, ich solle ihn endlich in Ruhe lassen mit diesem ewigen Druck. Ich selber bin nun Anfang dreissig. Ich könnte mir vorstellen, Kinder zu haben. Von dem her habe ich nicht mehr beliebig Zeit. Wie kann ich meinen Partner überzeugen? F. G.

**ANTWORT.** Liebe Frau G., Sie möchten eine Familie gründen und glauben, den geeigneten Partner dafür gefunden zu haben. Offensichtlich haben Sie Ihr Bedürfnis nach Freiheit genügend ausgelebt und sind bereit für einen nächsten Schritt. Für Sie ist die Zeit reif. Für ihn nicht. Das ist nichts Ungewöhnliches: Paare entwickeln sich selten parallel. Manchmal sind Differenzen in der Entwicklung anregend, weil sie ausbalanciert und integriert werden müssen, was eine Beziehung vertiefen und festigen kann. In Ihrem Fall aber führt diese Entwicklung auseinander: Ihm passt ein Leben, in dem wenig Verpflichtungen seine Aktivitäten und Pläne behindern, Sie hingegen möchten gerne ganz andere Dimensionen der Beziehung ausloten.

Offensichtlich lässt die Gesprächsbereitschaft Ihres Partners zu wünschen übrig. Sie selber brauchen das Gespräch, um zu einem Konsens zu kommen. Aber es ist Schwerstarbeit, Ihren Partner zu einem Gespräch zu bewegen. Sie kommen schon gar nicht dazu, ihn von Ihrem Anliegen zu überzeugen. Er lässt sie weit vorher abblitzen und entwertet Ihren Wunsch. Ich habe den Eindruck, dass sich diese

Konstellation nicht ändern wird. Deshalb frage ich Sie: Möchten Sie wirklich einen Mann, der Sie bei der Auseinandersetzung um eine entscheidende Weichenstellung in Ihrem Leben zur lästigen Bittstellerin degradiert?

Der Zeitpunkt, an der sich der Wunsch nach einer Familie zeigt, kommt bei Frauen häufig früher als bei Männern. Es könnte gut sein, dass Ihr Partner später einmal für eine Familiengründung bereit ist. Ich rate Ihnen aber, nicht darauf zu warten. Sie haben gehofft, den Mann fürs Leben gefunden zu haben, und Sie hoffen es immer noch. Aber manchmal verschleiert die Hoffnung die Realität. Man blendet aus, was nicht ins schöne Zukunftsbild passt.

Dass Sie mir schreiben, sehe ich als gutes Zeichen für Ihre Bereitschaft, etwas an Ihrer Situation zu verändern. Sie spüren, dass Sie mit diesem Mann nicht weiterkommen, und suchen Hilfe. Sie setzen sich damit dem Risiko aus, etwas zu hören, was Sie eigentlich nicht hören wollen, aber insgeheim schon wissen: Diese Beziehung hat keine Zukunft. Aber Sie selber haben eine. Sie wissen, was Sie wollen. Für Ihren gegenwärtigen Partner ist der Wunsch nach mehr Verbindlichkeit eine Zumutung. Das ist ein solcher Wunsch aber nicht! Ihre Bereitschaft, sich zu binden und Kinder zu haben, wäre für einen anderen Mann ein grosses Geschenk. Befreien Sie sich also dafür!



**KATRIN WIEDERKEHR**  
Buchautorin und Psychotherapeutin mit Praxis in Zürich (kawit@bluewin.ch)

**IN DER RUBRIK «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.**

**SENDEN** Sie Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich lebensfragen@reformiert.info

## Kirche als Grossanlass

**BOLDERN/ Das Tagungszentrum wird zur Koordinationsstelle für Interessierte, die zum deutschen Kirchentag reisen wollen.**

Schon lange ist der deutsche Kirchentag ein wichtiges Thema für das evangelische Tagungszentrum Boldern bei Männedorf. Der deutsche Grossanlass, der alle zwei Jahre stattfindet und eine grosse Ausstrahlung weit über das Land hinaus geniesst, hat auch in der Schweiz seinen Fanclub. Jedes Mal reisen Einzelne oder Kirchgemeinden an den Anlass, um die für die Schweiz ungewohnten Dimensionen einer Veranstaltung mit meist etwa 200 000 kirchlich interessierten Menschen zu erleben.

**KOORDINATION.** Schon in den vergangenen Jahren liefen in Boldern die Fäden für Schweizer Kirchentags-Interessierte zusammen. Nun aber soll diese Funktion erweitert werden: «Seit September 2009 sind wir im Gespräch mit dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund über ein Mandat als Koordinationsstelle», sagt Studienleiter Walter Lüssi. Bisher hatte Boldern vor allem Adressen vermittelt, Fragen beantwortet und den Kirchentag in der Schweiz bekannt gemacht. In Zukunft soll das Bildungshaus aber auch inhaltlich mehr mitarbeiten. Organisierte Reisen, Vorbereitung und Nacharbeit für den Kirchentag seien Ideen, die ihm vorschweben, sagt Lüssi. «Es geht darum, dass auch wir in der Schweiz uns an einem so lebendigen Netzwerk, wie es der Kirchentag ist, beteiligen können.»

**ÖKUMENISCH.** Aktuell ist die Schweizer Beteiligung schon jetzt: nämlich dann, wenn vom 12. bis 16. Mai der Zweite Ökumenische Kirchentag in München stattfindet. Nachdem der erste solche Anlass, der gemeinsam von der evangelischen und katholischen Kirche getragen wird, im Jahr 2003 ein grosser Erfolg war, wird das ökumenische Experiment jetzt wiederholt. «Mehr als Beratung für Interessierte können wir im Moment noch nicht anbieten», muss Walter Lüssi zugeben. «Doch wenn 2011 der evangelische Kirchentag in Dresden gefeiert wird, werden wir aktiv dabei sein.» **CHRISTINE VOSS**

**INFORMATIONEN** zum Zweiten Ökumenischen Kirchentag: [www.oekt.de](http://www.oekt.de)  
Fragen an Boldern: Evangelisches Tagungszentrum Boldern, Postfach, 8708 Männedorf, Tel. 044 921 71 71



Einladung zum Ökumenischen Kirchentag

BILD: ÖKUMENISCHER KIRCHENTAG

## marktplatz.

**INSERATE:**  
anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.info/anzeigen  
Tel. 044 268 50 31

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschnpartner bei **PRO DUE**. Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen. **ZH 044 362 15 50** [www.produe.ch](http://www.produe.ch)

**Steuererklärung/Steuerberatung**  
Tel. 044 240 45 65  
Dr. jur. Georg Schmid (ehem. Steuerkommissär)  
Bahnhofstr. 94, 8001 Zürich  
(Auch für Erbsachen, Immobilien, Vermögensberatung)

**Wir helfen Ihnen, finanzielle Notsituationen zu überbrücken!**  
die Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich  
**BüDa**  
Zentralstr. 2, Postfach 9768, 8036 Zürich  
Tel. 044 492 39 90 Fax 044 492 39 60  
info@bueda-zh.ch [www.bueda-zh.ch](http://www.bueda-zh.ch)

**ANGEBOT ANGEBOT ANGEBOT**  
Im Rahmen einer Prüfungsvorbereitung zum Abschluss zur Transaktionsanalytikerin CTA biete ich psychologische Beratungen zu einem reduzierten Tarif von Fr. 80.- pro Stunde an.  
Mein Angebot richtet sich an Menschen mit oder ohne geistige Beeinträchtigung.  
Rufen Sie mich unverbindlich zu einem Vorgespräch an.  
**Barbara Heimgartner**  
Praxiskompetenz in Transaktionsanalyse  
Dipl. Graphologin/Schriftpsychologin SGB/EGS  
Etzelstrasse 6, 8400 Winterthur  
052 385 29 87 oder 077 425 75 86,  
kontakt@barbaraheimgartner.ch

**Hier könnte Ihr Inserat stehen!**  
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 450.-. Damit erreichen Sie 252 656 Leser im Kanton Zürich.  
Ihre Ansprechperson: Dodo Bader,  
Telefon direkt: 044 268 50 31

**Das kleine, sonnige Ferienparadies über dem Thunersee.**  
Ferien im Sunnehüsi sind Lichtpunkte für den Alltag! Gönnen Sie sich eine frohe Ferienwoche in unserem schön gelegenen, gemütlichen Haus.  
**Lassen Sie sich von uns verwöhnen!**  
**20. bis 27. März 2010**  
**Neues Angebot!**  
Bibel-, Mal- und Singwoche (Das Leben Abrahams) Frohes Singen, Bauernmalerei für Anfänger und Fortgeschrittene mit Sabine Hohenberger, Schwäbisch Hall, u. Christa Hari, Schlegeli, Adelboden  
**1. bis 8. April 2010**  
Passion und Ostern neu erleben mit Pfr. Jakob Sturzenegger, Muttenz.  
Angebote: Bibelarbeit und Abendandachten  
**10. Bis 17. April 2010**  
Bibelwoche zum Thema: Wirklich leben. Was brauchen wir? Ein gutes Einkommen? Gesundheit? Familie? Oder noch etwas mehr?  
Ferienwoche mit Pfrn. Margrit Fankhauser, Adelboden  
**25. April bis 1. Mai 2010**  
Ferienwoche mit Gedächtnistraining  
Leitung: Elfi Scheidegger, Zollbrück  
**30. Mai bis 5. Juni 2010**  
**Neues Angebot!**  
Nordic Walking Kurs- und Ferienwoche mit Hanni Rolli, Instruktorin, Wattwil  
**5. Bis 12. Juni 2010**  
Zeit haben, geniessen und sich rundum verwöhnen lassen mit Pfr. Fritz und Lorli Grossenbacher, Burgdorf, und Sunnehüsi-Team  
Diverse Wander- und Bergwanderwochen im Juni/Juli 2010  
**PS. Angebot für Kirchgemeinden:** 2011 und 2012 haben wir noch freie Termine für Seniorenferien. Unser Haus ist bestens dafür geeignet.  
**Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!**  
**Anfragen und Anmeldungen an:**  
Hedwig Fiechter, Hotel Sunnehüsi, 3704 Krattigen  
Tel. +41 33 654 92 92, Fax: +41 33 654 19 76  
E-Mail: [info@sunnehuesi.ch](mailto:info@sunnehuesi.ch), [www.sunnehuesi.ch](http://www.sunnehuesi.ch)

Im Kleinen **Grosses bewirken**  
Ihre Spende lässt Zuversicht spriessen.  
  
[www.heks.ch](http://www.heks.ch)  
PC 80-1115-1  
**HEKS**  
Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz



AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

**Gottesdienst für Langschläfer.** «Verschollen – Verstummt – Vergessen?». Ruedi Suter, Journalist, erzählt aus dem Leben von Bruno Manser. **14. März**, 11 Uhr, Dorfkirche Veltheim, Felsenhofstrasse 8, Winterthur.

**Taizé-Gottesdienst.** Mit Gebet, Stille, Gesang. **14. März**, 19 Uhr, ref. Kirche Zürich-Wipkingen, Wibichstrasse 43.

**Festgottesdienst.** Zur 90-Jahr-Feier der Grossen Kirche Fluntern wird das «Klarinettenoktett» von Walter Baer uraufgeführt. Predigt: Thomas Grossenbacher. **21. März**, 10 Uhr, Grosse Kirche Zürich-Fluntern, Gellertstr. 1.

TREFFPUNKT

**Suppentag in Küsnacht.** Einladung der ref. Kirchgemeinde Küsnacht (Mittagessen gratis, Kollekte für Schulen in Haiti). **19. März**, 12 Uhr, ref. Kirchgemeindehaus, Küsnacht.

**Samstagstreff für Frauen.** Thema: «Kluger Umgang mit Wut und Aggressionen». Leitung: Heidi Hofer Schweingruber. **20. März**, 9.45–11.45 Uhr, Oase, Brahmsstrasse 32, Zürich.

**Kostenfrage Alter.** Öffentliche Veranstaltung. «Alt werden, aber wovon leben?». Béatrice Peterhans vom Amt für Zusatzleistungen zeigt Möglichkeiten. **25. März**, 19.30 Uhr, Diakoniewerk Bethanien, Restelbergstrasse 7, Zürich.

**Muslimische und christliche Frauen im Dialog.** Vom Tod ins Leben – Blick auf das christliche Osterfest. Veranstaltung der Gemeinschaft von Christen und Muslimen in der Schweiz. **27. März**, 14–17 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich.

**Frauentreff am Lindentor.** «Ohne Frauen keine Wirtschaft». Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich (EFZ). **31. März**, 14.30–16.15 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich.

**Informationsveranstaltungen Jahreskurs.** Seminar für Freiwillige im sozialen Bereich (September bis Juni, ein bis zwei Nachmittage pro Woche). **16. April und 11. Mai**, je 14.30–16.30 Uhr, Hirschengraben 7, Zürich (keine Anmeldung). Infos: 044 258 92 56, www.zh.ref.ch/freiwillig

TIPP



100 Jahre Kirche Oberstrass

**FESTPROGRAMM BIS JUNI/** Im Rahmen des Festprogramms zur 100-Jahr-Feier der Kirche Oberstrass finden Gottesdienste und Konzerte statt, werden Märchen erzählt und Texte vorgelesen.

17. März, 19.30 Uhr: Konzertantes Mosaik  
14. April, 19.30 Uhr: Märchen vom Zauber der Musik  
19. Mai, 19.30 Uhr: Lesung und Musik  
5. Juni, 10–18 Uhr: Oberstrass-Mäart  
6. Juni, 10 Uhr: Ökumenischer Festgottesdienst  
Evang.-ref. Kirche Oberstrass, Stapferstrasse 58  
Infos: www.kirche-oberstrass.ch (Aktuelles)

BOLDERN, KLOSTER KAPPEL

**Würdig sterben lassen.** Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen. Leitung: Sibylle Schär. **26–28. März**. Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, www.kursekappel.ch

**Politik und Innovation.** Wie weiter mit der Nachhaltigkeit in der Gemeinde? Leitung: Jeannette Behringer. **20.–21. April**. Evang. Tagungszentrum Boldern, Männedorf, Info/Anmeld.: 044 921 71 71, www.boldern.ch

KULTUR

**Musik zur Passion.** Das Vocalensemble Hottingen singt die «Matthäus-Passion» von Heinrich Schütz. **14. März**, 17 Uhr, Kreuzkirche, Dolderstrasse 60, Zürich Hottingen. Vorverkauf Jecklin: 044 253 76 76, Abendkasse ab 16 Uhr.

**Orgelkonzert Kathrin Augustiny.** Zur Aufführung gelangen Werke von J. S. Bach, M. Reger, C. Franck. **14. März**, 17 Uhr, Markuskirche Zürich-Seebach (auf dem Bunnhügel).

**Säntis – zweites Leben.** Ingeborg Rotach liest aus ihrem Erinnerungsbuch. Musikalische Begleitung: Co Streiff (Saxofon). **18. März**, 19.30 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

**Orgelkonzert Bruno Reich.** Frühlingsstimmen mit Vivaldi, Händel, Grieg, Smetana. **21. März**, 17 Uhr, ref. Kirche Zürich-Oerlikon, Oerlikonerstrasse 99.

FERIEN

**Autun & das Burgund.** Im Zentrum der burgundischen Romantik. Kunstwanderwoche mit Dieter Matti. **11.–17. April**. Info/Anmeldung: Kunstwanderungen Berggün, Dieter Matti, 081 420 56 57, www.kunstwanderungen.

RADIO/TV-TIPPS

**Spurensuche in El Salvador.** Sternstunde Religion. Längst wird der vor dreissig Jahren ermordete Erzbischof Oscar Romero als Heiliger verehrt. Doch die Kirche tut sich schwer mit seiner Seligsprechung. **14. März, 10.30, SF 1**

**Die innere Stimme, die zu uns spricht.** Perspektiven. Der Moralthologe und Ethiker Eberhard Schockenhoff plädiert für eine Renaissance des Gewissens. **14. März, 8.30, DRS 2 (Wdh. 18. März, 15.00)**

**Keine Zukunft ohne Wasser.** Während die Menschen in den reichen Regionen verschwenderisch mit dem kostbaren Nass umgehen, leiden viele in Entwicklungsländern unter Wassermangel. **16. März, 20.15, Arte**

**Peter Bichsel und die Religion.** Perspektiven. Er brauche Gott, «damit das, was hier ist, nicht alles ist und damit es sinnvoll ist, dass diese Welt mich überlebt». Ein Gespräch. **21. März, 8.30, DRS 2 (Wdh. 25. März, 15.00)**

**Krach am Grab.** Wie Christen in Jerusalem, der «Stadt des Friedens», streiten. Über das Zusammenleben von Griechen und Armeniern in der Grabeskirche. **26. März, 12.00, 3sat**

LESERBRIEFE



Ulrich Knellwolf: Ist Gott schuld?

REFORMIERT. 12. 2. 2010  
Interview mit Ulrich Knellwolf:  
«Ist Gott am Ende selber schuld?»

ZEITGEIST

Falls ich Herrn Knellwolf richtig verstehe, dass Gott eigentlich der Schuldige ist, dann sehe ich ihn im Trend des Zeitgeistes stehen: Da nämlich gibt es nur ungünstige Umstände, schlechte soziale Umfeldler und dergleichen. Sehe ich jedoch mein mittelmässiges, bürgerliches Leben an, ganz ungefiltert von Psychologie, Soziologie und moderner Theologie, finde ich da ein gerüttelt Mass an Neid, Überheblichkeit, Hass, Missgunst. Darum ergreife ich fröhlich den Aufrestandenen und erlebe, was Vergebung heisst.

MICHAEL JOOS, EFFRETIKON

PRIVATMEINUNG

Die Aussagen von Herrn Knellwolf, Gott sei schuldig und es solle die Sache Gottes sein, sich vor den Menschen als schuldig zu bekennen, sind bestenfalls als Privatmeinung zu verstehen. Weder die einschlägigen biblischen Aussagen noch die offiziellen Glaubensgrundlagen der reformierten Kirche in der Schweiz lassen eine derartige Auslegung zu.

MATTHIAS CZERNY, NÜRENSDORF

REFORMIERT. 29. 1. 2010  
Kommentar: «Keine leichtfertigen Antworten, bitte!»

REIFEPROZESS

Was mich bei der Diskussion über Sterbehilfe nachdenklich stimmt, ist, dass das Leben nach dem Tod völlig ausgeblendet wird. Und doch ist unser Leben eine wichtige Vorbereitung auf das, was nach unserem physischen Tod kommt. Wenn ich durch Selbsttötung ungerufen in die unsichtbare Welt Gottes eintrete, kürze ich den Ausreifungsprozess meines Lebens ab. **EVI HUNZIKER, STÄFA**

REFORMIERT. 29. 1. 2010  
Heks: «An ihrem Namen sollt ihr sie erkennen»

BODENLOSE DUMMHEIT

Nun meint man, das Heks auch noch umtaufen zu müssen. Dabei stehen kirchliche Hilfswerke heute in einem zunehmend guten Ruf, und soeben hat das «obsolete» Heks trotz Krise ein besonders gutes Sammeljahr verkünden können. Das alles für ein paar Silberlinge verraten zu wollen, kann nur mit bodenloser Dummheit oder gar Böswilligkeit erklärt werden. Also bleibt um Gottes Willen beim «Heks», das einen hervorragenden Ruf hat(te), trotz Ruy und Decorvet. **G. WAGNER, ZÜRICH**

GLEICHE WERTE PFLEGEN

Das Heks plant, seinen Namen zu modernisieren. Zwei Vorschläge stehen zur Diskussion. In beiden Varianten kommt nicht zum Ausdruck, dass es sich um eine kirchliche Organisation, und zwar um eine reformierte, handelt. Viele Geber (und ich zähle mich dazu) bevorzugen Organisationen, die die gleichen Werte pflegen wie sie selber. Und der Empfänger soll wissen, dass die Hilfe aus

kirchlichen Kreisen kommt. Denn wenn uns das «evangelisch» zu unmodern ist, kann sich Heks gleich mit der Caritas oder dem Roten Kreuz zusammenschliessen.

HANS LERCHMÜLLER, WINTERTHUR

REFORMIERT. 12. 2. 2010  
Schwerpunkt Migrationskirchen:  
«Lobpreis in der Fremde»

AUCH WIPKINGER

Natürlich freute ich mich, als ich die mir wohlbekannteren Farbfenster des Saales unseres Kirchgemeindehauses entdeckte. Nur dem allerersten Satz im Beitrag muss ich als Präsidentin der Kirchgemeinde Wipkingen widersprechen. Von einem «ehemaligen (Kirch)gemeindehaus» kann keine Rede sein! Nach wie vor nutzen wir als Kirchgemeinde unser Haus intensiv und vielfältig. Die Büros unserer diakonischen Mitarbeitenden und des Sekretariats befinden sich im Haus, es hat Sitzungszimmer, Versammlungsräume, einen Jugendraum, Woh-



Treffpunkt Kirche Wipkingen

nungen für unsere Hauswarte. Es gibt es also noch, das reformierte Kirchgemeindehaus, und es ist erfüllt von reichem kirchlichem Leben. Menschen aus aller Welt gehen bei uns ein und aus – auch viele Menschen unserer Kirchgemeinde Wipkingen. **MARGRIT STOLL, ZÜRICH WIPKINGEN**

BIBLISCHE WARNUNGEN

Die Reportage über Migrationskirchen, aber auch die Haltung zur Minarettverbots-Initiative sind Ausdruck einer äusserst einseitigen theologischen Ausrichtung der evangelischen Landeskirchen. Widerspiegelt denn die Geschichte des Turmbaus zu Babel keine Mahnung vor einer zuwanderungsbedingten Übervölkerung und Überindustrialisierung? Sind denn die Erzählungen vom Tanz ums Goldene Kalb oder von der Rettung der lebenden Welt vor der Sintflut mittels der Arche Noah bedeutungslos? Sind sie und andere biblische Geschichten nicht Warnungen aufgrund uralter Menschheitserfahrungen? **JEAN-JACQUES HEGG, DÜBENDORF**

BERICHTIGUNG

In der letzten Nummer wurden die Öffnungszeiten des Kafi Klick falsch angegeben. Richtig ist: Di/Mi/Fr: 14–18.30, Do 16–20.

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPPS



Buchumschlag von Samuel Buri

Wenn Liebe unerlaubte Wege geht ...

BUCH

PREDIGTEN, DIE VOM LEBEN DER MENSCHEN HANDELN

Wer sich gerne das «Wort zum Sonntag» im Schweizer Fernsehen anhört, kann sich über das vorliegende Büchlein freuen: Rita Famos, eine der fünf Sprecherinnen und Sprecher der samstäglich Besinnung, macht ihre Beiträge damit öffentlich. Ergänzt wird die Sammlung durch sieben Predigten zu den zentralen christlichen Festen. «Lebens-Worte» nennt die reformierte Pfarrerin ihre Texte: weil sie zum Leben ermutigen wollen, aber auch, weil sie vom Leben handeln. So geht es in den meisten Predigten um gesellschaftliche Themen, die von einer christlichen Warte aus beleuchtet werden. Zu diesem Anliegen passt es, dass ein Teil des Bucherlöses an das israelisch-palästinensische Friedensdorf «Neve Shalom – Wahat al Salam» geht. Rita Famos wird im März ihren letzten Fernsehauftritt haben, dann wird, wie alle anderthalb Jahre, ein neues Team eingesetzt. **CV**

RITA FAMOS: Lebens-Worte, Eigenverlag Edition famos, 2009, 91 S., Fr. 15.–, Erhältlich bei: R. Famos, Grütlstr. 18, 8002 Zürich, 044 201 02 87, rita.famos@zh.ref.ch, oder Buchhandlung Humana, Stadelhoferstr. 28, Zürich.

KINO

EYES WIDE OPEN: DER SCHWULE UNTER DEN STRENGGLÄUBIGEN

Mit poetischen Bildern zieht die Kamera die Zuschauer des israelischen Films «Eyes Wide Open» in den Bann des Lebens der ultraorthodox-jüdischen Gemeinschaft der Harim in Jerusalem. Unter ihnen ist der rechtschaffene und in der Gemeinschaft hochgeachtete Aaron. Der Vater von vier Kindern führt sein von Ritualen geprägtes Leben, verdient sein Brot als koscherer Metzger. Routine gibt seinem Alltag die Harmonie. Dann aber erfährt Aarons Leben eine jähe Wendung. Der bildhübsche und etwas scheue zwanzigjährige Student Ezra tritt in sein Leben. Aaron verschafft ihm einen Job in seiner koscheren Metzgerei und plötzlich begegnet er ungeahnten Gefühlen. Der Familienvater verliebt sich in den Jüngeren. Schüchtern und zögernd nähern sich die beiden an, bis schliesslich Aaron sagt: «Früher war ich ein Toter. Jetzt aber lebe ich.» Aaron, der sonst aufgrund seiner moralischen Prinzipientreue gerühmt wird, verstösst damit gegen eine der herausragenden moralischen Regeln seiner ultraorthodoxen Gemeinschaft. Der israelische Regisseur Haim Tabakman macht es sich in dem Film nicht einfach: Er

zeigt sowohl die faszinierende Welt der Harims wie auch ihre moralische Unnachgiebigkeit, ohne aber die vormoderne Lebenswelt mitten in der Moderne an den Pranger zu stellen.

Der Film hat das Zürcher Lehrhaus zu einer besonderen Filmmatinee inspiriert. Am Sonntag, 14. März, hat der Film um 11.30 Uhr im Arthouse-Kino Piccadilly (Bahnhof Stadelhofen) Premiere. Im Anschluss an die Vorführung wird es eine Podiumsdiskussion zum Thema «Religion und Homosexualität» geben. Der Publizist Michael Guggenheimer leitet die Diskussionsrunde mit einem homosexuellen Juden, einem schwulen Pfarrer und einem schwulen muslimischen Schriftsteller. Am 16. März wird der Film noch einmal um 12.15 Uhr im Arthouse-Kino Le Paris (Gottfried-Keller-Strasse 7) in einem Lunch Special in Anwesenheit des Hauptdarstellers Zohar Strauss gezeigt. **DELFBUCHER**

FILM: Eyes Wide Open, 14. März, 11.30 Uhr im Kino Arthouse Piccadilly (Bahnhof Stadelhofen) und am 16. März, 12.15 Uhr im Arthouse-Kino Le Paris

VORSCHAU  
DOSSIER/ Was der Wald uns sagt – Waldgänger erzählen

ERSCHEINT AM 26. MÄRZ 2010





Pfarrerin Lisset Schmitt-Martinez, aufgewachsen und ausgebildet in Kuba, ist zur Vermittlerin zwischen Kirchenkulturen geworden

# Kubanische Rhythmen für Schweizer Kirchen

**AUSTAUSCH/** Die Theologin Lisset Schmitt hat in Kuba Kirche in Bedrängnis erlebt. Jetzt lernt sie die Schweizer Kirche kennen.

Das spanisch-deutsche Wörterbuch auf dem Tisch, der Ehemann an ihrer Seite – Lisset Schmitt-Martinez hat vorgesorgt, damit das Gespräch gelingt. Aber eigentlich sind beide Übersetzungshilfen nicht nötig. Die 29-jährige Theologin aus Kuba äussert sich flüssig und präzise, sie geht kompetent und klug auch auf kompliziertere Fragen ein, auf jene nach unterschiedlichen Glaubensansichten oder nach der Kirchenkultur in der Schweiz und in Kuba zum Beispiel.

**SPRACHE.** Lisset Schmitt-Martinez ist sich bewusst, dass Sprache und Glaube eng miteinander verwachsen sind. Sie schreibt ihre Predigten auf Spanisch und übersetzt sie dann ins Deutsch. Und sie ist dankbar, wenn ihre Kolleginnen oder ihr Mann, der Pfarrer Cyril Schmitt, sie auf Unstimmigkeiten aufmerksam machen. Ein einfaches Beispiel: Im spanischen Gottesdienst spricht man die versammelten Menschen mit «hermanos y hermanas» an, «Brüder und Schwestern»; in der Schweiz tönt das für manche frömmlicherisch. Hier sagt man: «liebe Gemeinde».

**GEMEINSCHAFT.** «Liebe Gemeinde» sagt Lisset Schmitt-Martinez gegenwärtig regelmässig, wenn sie als Vikarin in Uznach predigt. Sie hat in Kuba ihr Theologiestudium abgeschlossen und als Pfarrerin gearbeitet. Seit ihrer Heirat lebt sie in der Schweiz und macht sich nun im einjährigen Vikariat mit den hiesigen kirchlichen Gepflogenheiten vertraut. Eigentlich hat sie jetzt vier Gemeinden: neben dem Praktikumsort Uznach auch Rapperswil-Jona, wo ihr Mann arbeitet. Mit ihm zusammen lädt sie zum Beispiel regelmässig zu spanischen Gottesdiensten ein (siehe Hinweis rechts).

Da sind aber auch Schmitts zwei Gemeinden in Kuba: jene, in der sie als Pfarrerin gearbeitet hat, und die Kirche ihrer Kindheit. Vor 1990 waren in Kuba Gottesdienste verboten. Für die Kinder gab es, obligatorisch, den «Sonntag für die Revolution» – mit einem Exerzierangebot alles andere als eine Sonntagschule. Ihre Mutter war Kirchgemeinderätin der presbyterianischen Gemeinde. Sie sorgte dafür, dass die Kinder nach dem staatlichen Sonntagmorgenprogramm im Gottesdienst Gemeinschaft und andere

Werte fanden. Der Pfarrer dort wurde Lisset Schmitts Vorbild, und so entschied sie sich für das Theologiestudium. Dabei lernte sie bei einem Austausch Schweizer Kirchgemeinden kennen – und später auch ihren Mann.

**AUSTAUSCH.** Was die materiellen Mittel der Kirchen angeht, gibt es enorme Unterschiede zwischen Kuba und der Schweiz. Aber die Kirchgemeinde Rapperswil-Jona hat durch die Partnerschaft mit Lissets Kindheitsgemeinde erfahren, dass ein echtes gegenseitiges Geben und Nehmen möglich ist. Jona unterstützt eine Armenküche, die von den Gemeindegliedern dort organisiert wird. Und von dort kommen Anregungen für das gemeinsame Leben und Feiern nach Jona, Kirchenlieder in kubanischen Rhythmen zum Beispiel. Manche Gemeindeglieder erhalten Briefe aus Kuba, wenn sie krank sind oder Sorgen haben. Arm und reich hat auf einmal eine andere Bedeutung. Und die «hermanos y hermanas» haben und geben so, ganz fromm und ganz selbstverständlich, Anteil am Leben und am Glauben hier und dort. **KÄTHI KOENIG**

## Begegnung auf Spanisch

Lisset und Cyril Schmitt-Martinez laden jeden Monat zu spanischsprachigen Gottesdiensten ins Evangelische Kirchenzentrum Jona ein. Die nächsten Feiern finden am 14. März und 11. April jeweils um 17.30 Uhr statt. Menschen, die Freude an der spanischen Sprache haben, sind herzlich eingeladen.

Weitere Informationen bei: [lissetsanchez80@hotmail.com](mailto:lissetsanchez80@hotmail.com)

## KOMMENTAR

**KÄTHI KOENIG**  
ist Redaktorin von  
«reformiert.» in Zürich



## Nie sicher vor Leiden und Mitleiden

**ZERSTÖRUNG.** Nimmt es denn nie ein Ende? Eben noch Haiti. Jetzt Chile. Sturmfluten in Frankreich – und wie war das doch mit Madeira? Keine Perspektiven für Afghanistan. Und die «kleinen» Tragödien – in der «grossen» Welt: eine Bischöfin, die zurücktreten muss – oder hier, in meiner Umgebung: das Mädchen, dem ich auf meinem Arbeitsweg begegne. Es hat die Haltung und den Ausdruck einer alten Frau, da sitzt es im Zug und schläft, bleich und erschöpft von seiner Krankheit.

**AUSEINANDERSETZUNG.** Passionszeit – ja, aber immer ist Passionszeit. Auch im Juli kann irgendwo die Erde beben. Auch an Weihnachten ist irgendwo Krieg. Nie ist es vorbei mit Gewalt und Schrecken, mit Schmerz, Verlust und Trauer. Wie werde ich fertig mit dieser ewigen Wiederkehr? Wie werde ich fertig mit diesem Gott?

**STÖRUNG.** Aber: Bin ich bei all dem Fragen nicht vor allem mit mir selber beschäftigt? Geht es bei meinem Auflehnen um mehr als eine korrekte Reaktion, wie man sie eben in unseren Kreisen erwartet? Jene Ereignisse stören mein Wohlbefinden. Mein Wunsch nach Ruhe, Bequemlichkeit, Nichtwissen ist in Frage gestellt. Aber wie lerne ich wirkliches Mitleiden? Wie finde ich die Worte, die es braucht, statt jener, die man halt so braucht?

**ÜBUNG.** In der Passionszeit wiederholen wir Christen Jahr für Jahr die uralte Übung, die Leiden Jesu nachzuvollziehen. Und damit das Leiden aller. Es nimmt kein Ende, aber es wird, vielleicht, durch unser Nachsinnen einem unbekanntem Sinn anvertraut.

**HOFFNUNG.** Passionszeit, immer im Frühling – das muss wohl so sein. Ich ahne und hoffe in dieser Zeit: So «natürlich» wie das Leiden, wie Dunkel und Erstarrung ist auch, dass es einmal ein Ende hat. Es wird wieder hell. Die Amsel singt. Sie weiss nichts von unseren Erdbeben. Sie singt von Auferstehung.

## CARTOON



## AUSSTELLUNG

### BILDER VOM KREUZ

#### EIN ALTES ZEICHEN, VIELFÄLTIG ZU DEUTEN

Das Kreuz steht im Zentrum der Anlässe, welche die Kirchgemeinde Regensburg in der Passionszeit anbietet. Begleitend zu den Gottesdiensten über das Thema ist in der Kirche und im Kirchgemeindeforum eine Ausstellung zu sehen. Es sind Bilder der Künstlerin Magda Blau, in vier Gruppen gegliedert, welche verschiedene Erscheinungsarten des Kreuzes aufzeigen. So geht es zuerst um die Verbindung zwischen Himmel und Erde in der Vertikalen, und zwischen den Geschöpfen in der Horizontalen, also um die Weltbezogenheit. Weitere Malereien zeigen die Aufgabe, welche die Menschen haben, in der Nachfolge Christi ihr Kreuz zu tragen. Dann folgen das Kreuz als Element in der Natur und schliesslich die Darstellung von Kreuzwegen, die das Leben der Menschen bestimmen und trotz Lasten und Leiden Sinn zu stiften vermögen. Die Bilder sind zum Teil gegenständlich, zum Teil abstrakt, in leuchtenden Farben und grosszügigen Pinselstrichen geschaffen.

**KÄTHI KOENIG**



Christuskopf von Magda Blau

**AUSSTELLUNG:** Das Kreuz in Sinn und Darstellungsvielfalt. Kirche und Kirchgemeindeforum, Oberburg, Regensburg. Vom 14. März bis 4. April. Geöffnet: 9 bis 18 Uhr. Eröffnungsgottesdienst am 14. März, 10 Uhr, anschliessend Vernissage.